



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Franzosenzeit und Befreiungskriege**

**Wiegmann, Wilhelm**

**Stadthagen, 1915**

Durchmärsche und Zwangsforderungen französischer Truppen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12660**

40 Paar Schuhe, 75 Paar schwarze Gamaschen, 63 Paar leinene Gamaschen, 42 Lagermützen, 70 Halsbinden, 90 Paar Tuchhandschuhe, 60 leinene Unterhosen, 35 Paar wollene Strümpfe, 40 Paar leinene Strümpfe, 50 Tuchhosen, 30 Ärmelwesten, 12 Säbel nebst Koppeln, 2 Trompeten, 1 kupferner Kessel, 100 Tornister und 100 Stück Feldflaschen.

Später wurden den Soldaten Brinkmeier, Stolzenberg, Lübke, Wittugel, Sölter, Hallfeld, Ilse mann, Nordmeier, Langener und Töns Rinne als Ersatz für ihre in Magdeburg zurückgelassenen Montierungsstücke je 2 Rtl. 18 Gr., den Korporalen Lahmann und Liese je 6 Rtl. gezahlt.

Den Schluß des amtlichen Quellenmaterials über den Zug nach Magdeburg bilden Rechnungssachen. Die Kassenführung hatte bis Magdeburg Hauptmann v. Campe besorgt, die dann aber dem lippischen Unterleutnant Steffen übertragen wurde. Dieser verlangte bei der Uebernahme des Rechnungswesens 6 Prozent Vergütung. Die Regierungen in Detmold und Bückeburg verfügten aber, daß Steffen für seine monatliche Befoldung von 26 Rtl., wovon auf Detmold  $17\frac{1}{3}$  und auf Bückeburg  $8\frac{2}{3}$  Rtl. entfielen, die Geschäfte beider Teile ohne besondere Belohnung zu besorgen habe. Nach Steffens Aufstellung betrug die Einnahme 833 Rtl. und die Ausgabe in den Monaten September, Oktober und November 522 Rtl. 24 Gr. 3 Pf., sodaß der Bückeburger Kontingentskasse 310 Rtl. 4 Gr. 3 Pf. verblieben, die Steffen im Februar 1814 an v. Campe zurückzahlte, als dieser damals in Frankfurt a. M. auf dem Zuge nach Mainz weilte.

So endete die dem Fürstentum Schaumburg-Lippe aufgezwungene Waffenbrüderschaft mit den ruhmreichen Heeren Napoleons.

### Durchmärsche und Zwangsforderungen französischer Truppen.

Nach dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland war die Lage unseres Heimatlandes unter den veränderten politischen Verhältnissen besonders schwierig geworden. Behörden und Bevölkerung wirkten aber einmütig und unablässig zusammen, um die Schrecken jener unruhigen und ungewissen Zeit dem Lande nach Kräften zu ersparen oder doch zu mildern.

Anfangs Februar 1813 kamen die ersten Trümmer der „Großen Armee“ von Hannover her durch unser Land zurück. Hauptmann v. Campe, damals Platzkommandant von Stadthagen, schreibt am 18. Februar: „Die passierenden Kranken, so elend und jämmerlich sie auch sein mögen, so abscheulich führen sie sich mitunter auf; ich lasse aber auch darauf schlagen, sie ins Cachat (Gefängnis) stecken, daß es eine Art hat.“ Die Flüchtlinge wurden von Gendarmen begleitet, die in Stadthagen wieder andere bis Sülbeck ablösten. Weil die Franzosen auf ihrem Weitermarsch die Dorfbewohner öfter chikanierten und quälten, so wurden 1 Unteroffizier und 6 Soldaten nach Sülbeck gelegt, die sie dort in Empfang nehmen und dann weiterbegleiten mußten.

Am 25. Februar machte Bürgermeister Reischauer-Bückeburg bekannt, daß bei den jetzigen starken Durchmärschen viele kränkliche und schwache Soldaten zurückblieben, die nicht mehr auf die Etappenorte verwiesen werden könnten. Ihre Einquartierung in die Wirtschaften habe bei der Menge so große Ausgaben verursacht, daß solche nicht mehr zu

tragen wären, so daß vom 1. März ab die Natural-Einquartierung in die Bürgerhäuser ihren Anfang nehmen solle und damit bei Nr. 1 angefangen werde.

Auf der Strecke Stadthagen-Remndorf-Hannover verkehrten täglich Patrouillen, um anrückende Truppen zu melden und die Ortschaften zu sichern. Anfangs März verlauteten Gerüchte, daß sich die ersten Kosaken im Hannoverschen gezeigt hätten. Ebenso als diese fürchtete man Plünderungen flüchtiger Franzosen, namentlich auch neue französische Truppendurchmärsche nach Hannover zu. Die Aufregung der Leute wurde immer größer. „In Rodenberg und allen benachbarten Ortschaften hat man alle Sachen von Wert an die Seite geschafft. Dort soll es aussehen wie ein Markt, wo man alles auspackt und wegbringt“. Lehrer Stemme in Reinsdorf schrieb an seinen Schwager, den Gastwirt Lutter in Bornhagen: „Um Euch doch etwas aus den Klauen der Franzosen zu retten, schicke ich Euch einen Expressen zu Pferde, dem könnt Ihr nur mitgeben, was Ihr wollt, und bringen es bei mir in Sicherheit. Von Rodenberg wird hier viel hergebracht“. Unsere beurlaubten Soldaten wurden zum Dienst einberufen, teils nach Stadthagen, teils nach Bückeburg, um bei etwaigen Plünderungen Schloß und Stadt zu sichern. Der Wilhelmstein erhielt 1 Unteroffizier und 12 Mann Besatzung. Es war jedoch vorgesehen, daß bei einem starken Anrücken von Preußen und Russen die Soldaten in den Städten bis auf die Schloßwache entlassen, die Waffen alsdann in Sicherheit gebracht werden sollten.

Am 11. April traf unsere Regierung verschiedene Maßregeln inbezug auf die näher kommenden Kriegsunruhen. Die Behörden wurden angewiesen, die Bevölkerung zu beruhigen, die rechtzeitig gewarnt würde, wenn Gefahr drohe. Auf dem Lande solle man Lebensmittel und Getränke in hinreichender Menge in Bereitschaft halten, weder Ängstlichkeit noch auch bösen Willen und Widerseßlichkeit zeigen, gegen Unordnungen jedoch, wenn nicht offenbare Übermacht vorhanden sei, ernsthaften Widerstand zeigen und im Notfall Sturm läuten. Russischen oder preussischen Truppen wäre gleichfalls mit gutem Willen entgegenzukommen, ohne besondere auffallende Willfährigkeit zu zeigen. Hauptmann Weißlich in Hagenburg sollte jeden Versuch zur Übergabe oder Räumung der Festung Wilhelmstein ernsthaft abweisen, die Orte Hagenburg und Steinhude im Notfall so viel als möglich unterstützen und für den Fall, daß er es zu einer Verteidigung der Festung für nötig erachte, sofort die sämtlichen Schiffe an sich ziehen. Auf ein Signal von 3 Kanonenschüssen sollten die Hagenburger und Steinhuder mit allen Schiffen und mit Lebensmitteln auf 2 Tage nach dem Wilhelmstein fahren, jedoch wären zu dem Ende „namentlich die Steinhuder nicht zu voreilig zu benachrichtigen“.

Von Mitte April ab kamen durch Stadthagen täglich immer mehr französische Soldaten aller Waffengattungen in der Richtung nach Minden zurück: Kaisergarde, Husaren, Kürassiere, Artillerie usw., dazu eine Menge Wagenzüge. Damals hatte der gefürchtete Davout (S. 157) mit dem General Vandamme sein Hauptquartier in Minden. Für die Bedürfnisse der vielen Truppen ließ der Marschall sogleich große Mengen teils ankaufen, teils verfertigen, teils requirieren. Weil aber die unter seinem

militärischen Befehl stehenden Provinzen nicht alle erforderlichen Bedürfnisse befriedigen konnten, so wurden auch die benachbarten Gebiete herangezogen.

Unbekümmert um die noch bestehende Zugehörigkeit des Fürstentums Schaumburg-Lippe zum Rheinbunde veranlaßte Davout sogleich außerordentliche Requisitionen auch aus unserm Heimatlande. Durch den Unterpräfekten v. Bouthillier in Minden ließ er 50 Pferde anfordern, die 6—9 Jahre alt, wenigstens 4 Fuß 10 Zoll hoch und mit brauchbarem Zuggeschirr versehen sein sollten. Jedes Pferd sollte mit 420 Franks (110 Rtl.) bezahlt werden, doch wollte General Bourcier, dem diese Angelegenheit unterstand, die Bezahlung erst dann erfolgen lassen, wenn die Lieferung vollständig sei. Als nun in Minden bei der Vorführung der von den Ämtern vorher ausgesuchten Pferde immer einige zurückgewiesen wurden und dadurch die Beendigung der Lieferung aufgehalten wurde, war kein Zweifel mehr, daß man darauf ausging, die ohnehin fragliche Bezahlung gänzlich zu vereiteln. Schließlich waren die verlangten 50 Pferde geliefert. Von dem mitgebrachten Geschirr, das die Franzosen mit je 20 Franks berechneten und unsere Regierung mit 3 Rtl. bezahlte, ließ man 41 Stück als brauchbar gelten, so daß 9 Stück nachgeliefert werden mußten. Die Zugstränge wurden sämtlich zurückgewiesen und mußten durch neue ersetzt werden, das Stück zu 3 Mgr. Für den Beschlag der Pferde ließ sich der Wachtmeister des französischen Trains 30 Rtl. 5 Mgr. 10 Pf. ersetzen.

#### Es lieferten Pferde:

1. Spier-Scheie 3; 2. Wolte-Müfingen 2; 3. Klostermann-Rösehof 1;
4. Barkhausen-Röcke 2; 5. Kuhlmann-Evesen 3; 6. Rösener-Frille 1;
7. Hartmann-Sülbed 2; 8. Prasuhn-Evesen 2; 9. Wolthan-Helfsen 5;
10. Heine-Echtorf 3; 11. Heine-Seggebruch 1; 12. Krömer-Evesen 8;
13. Wöpfung-Evesen 2; 14. Meier-Evesen 1; 15. Brandt-Kobbenen 4;
16. Wilkening-Lüdersfeld 5; 17. Bremer-Vornhagen 5;
18. Heine-Lüdersfeld 44; 19. Behling-Volksdorf 1; 20. Schmöe-Wendthagen 9;
21. Schönbeck-Mienstädt 2; 22. Mengeling (vordem Schmöe)-Mienstädt 4;
23. Dettmer-Nordsehl 13; 24. Buer-Volksdorf 12;
25. Schütte-Niedernwöhren 2; 26. Kastning-Lüdersfeld 4; 27. Gilmann-Hagenburg 14;
28. Kölling-Wölpinghausen 20; 29. Türrau-Lindhorst 12;
30. Meier-Geeßen 8; 31. Köcher-Röcke 8; 32. Wecke-Geeßen 9;
33. Engelling-Peken 4; 34. Fedlenburg-Luhden 4; 35. Kastning-Luhden 1;
36. Piel-Luhden 5; 37. Vogt-Luhden 13; 38. Lahmann-Gilsen 7;
39. Heine-Gelldorf 5; 40. Schwarze-Seggebruch 4;
41. Röbke-Deinsen 1; 42. Stahlhut-Nordsehl 24; 43. Koller-Kobbenen 2;
44. Brandt-Hülshagen 24; 45. Brandt-Kobbenen 1; 46. Senne-Lüdersfeld 47;
47. Ahagen-Lindhorst 1; 48. Müller-Behlen 3; 49. Dreves-Ahnsen 1;
50. Anate-Stemmen 1.

Die Pferde wurden auf dem großen Domhofplatze in Minden an 3 verschiedenen Tagen vorgeführt. Bei der Musterung zog sich Stahlhut-Nordsehl 24 eine harte Strafe zu. Er sollte seinem vorher gesund befundenen Pferde etwas ins rechte Auge gestrichen haben, um es der Abnahme zu entziehen. Assessor Neuzel, Kommissar des Ablieferungsgeschäftes, behauptete, das Auge träne und das Lid sei angeschwollen. Stahlhut erwiderte, solches ginge Neuzel nichts an, auch habe er dem Pferde nichts ins Auge gestrichen. Darüber aufgebracht, versetzte Neuzel dem Stahlhut mit einem kleinen Reitstöckchen zwei bis drei Hiebe über den Hut. Es entstand, wie ein Zeuge bekundete, solcher Lärm unter den

heraneilenden Franzosen, daß er geglaubt habe, sie würden alle Schläge bekommen, weshalb er hinter sein Pferd gekrochen sei. Stahlhut wurde dem französischen Befehlshaber zur Verhaftung übergeben, der ihn aber sofort entließ, wie denn auch ein anderer Franzose bezeugte, die Augen wären untadelhaft. Trotzdem wurde Stahlhut in Bückeburg zu achttägiger Gefängnishaft wechselweise bei Wasser und Brot verurteilt. Stahlhut wandte sich an den Fürsten mit einer genauen Darstellung des Herganges, wobei er hervorhob, er und viele andere Untertanen dieses Landes seufzten jetzt unter dem nicht abzuwendenden Druck, den die Zeitumstände herbeiführten, weswegen der Fürst gewiß verhindern werde, daß das ohnehin harte Schicksal des Landmanns durch eine geseklose Willkür inländischer Beamten noch mehr erschwert werde. Es wurde jedoch nach weiteren Verhören verfügt, daß die verhängte Strafe ohne weiteres zu vollziehen sei und Stahlhut die entstandenen Kosten mit 2 Rtl. 30 Mgr. zu entrichten habe.

Inzwischen ging Bourcier nach Hannover zurück, und aus der Bezahlung für 50 Pferde und 41 Geschirre wurde nichts. Der Bückeburger Regierungsagent David Jaques in Hannover hatte freilich anfänglich noch die beste Hoffnung, den Betrag von den französischen Behörden auszuwirken, denn er schrieb am 13. Mai: „Da der Kaiser täglich siegt, so wird's an Geld nicht fehlen.“ Aber schon am 27. Juni schickte er alle Papiere mit dem Bemerkten zurück, es wäre besser, daß alle Schriftstücke zusammen blieben, die Sache habe nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Ebenso wenig glückte der Versuch, die Gesamtforderung für Pferde und Geschirre mit 21 820 Franks oder 4 733 Rtl. an einen Herrn v. Lang aus der Gegend von Osnabrück, der im Sommer 1813 in Eilsen weilte, für 3 500 Rtl. abzutreten. Selbst der Chargé d'affaires Abel in Paris, der Geschäftsträger des Fürsten zu Schaumburg-Lippe und Vertreter der Hansestädte am Hofe Frankreichs, an den sich unsere Regierung wiederholt wandte, konnte nichts ausrichten.

Weiter mußten im April 1000 Zentner Mehl, halb Weizen und halb Roggen, geliefert werden, worüber mit dem Bäcker Comens-Bückeburg ein Vertrag abgeschlossen wurde. Der Himten Weizen wurde mit 2 Rtl., Roggen mit 1 Rtl. 12 Mgr. berechnet. Unter Einrechnung der Kosten für Säcke, Mahllohn und Transport nach der Mühle und von da nach Minden stellte sich die Gesamtforderung auf 5 276 Rtl. Weil sich in den französischen Zuschriften an unsere Regierung kein Wort über den Preis des Mehls findet, wird man dort wohl von vornherein eine Bezahlung gar nicht ernstlich beabsichtigt haben.

Ferner mußten 200 Himten Hafer für die französische Kavallerie in Minden geliefert werden, die auch nicht bezahlt wurden. Später (1816) brachte die königlich preußische Regierungs-Kommission dafür 122 Rtl. 5 Mgr. 4 Pf. in Ansatz, obgleich der Himten Hafer im April 1813 mit 24 Mgr. bezahlt war.

Eine andere Requisition war die Anforderung von 100 Stück Spitzhacken zum Grabenmachen für Palisaden in Minden, die jedoch nach dem Abrücken der Feinde im dortigen Magazin noch fast vollzählig gefunden wurden und zurückgebracht werden konnten. — Im Juni 1815 ließ unsere Regierung durch Meister Kronenberg-Blankhammer, der das Stück für

24 Mgr. geliefert hatte, 68 Stück dieser Spitzhacken zum Ankauf für den Festungsbau in Minden anbieten. Da sich der Preis der fertigen Ware nach dem Einkauf des rohen Materials richtete und man gegenwärtig (1815) 19 Pfund des besten schwedischen Eisens für 1 Rtl. bekommen könne, so sollte der Einzelpreis höchstens 12 Mgr. betragen.

Unbezahlt blieb auch die Forderung von 5032 Franks 16 Cent. (über 1300 Rtl.) für 2379 Palisaden, die damals zum Brückenkopf und zur Befestigung von Minden aus der fürstlichen Waldung Sandfurt bei Bückeburg geliefert wurden. Über die Lieferung verhandelten mit dem Oberforstmeister v. Raas-Bückeburg der französische Ingenieur-Kommandant Marion, später die französischen Hauptleute Armois und Dortwijn. Nur mit verhaltenem Grimm gab v. Raas schließlich den schönen Holzbestand für die Zwecke der Franzosen her. Es wurden 2359 Stück buchene und 20 Stück eichene Schanzpfähle geliefert; erstere enthielten 14998 Kubikfuß 522 Kubikzoll (à Kubikfuß 33 Cent), letztere 127 Kubikfuß 160 Kubikzoll (à Kubikfuß 65 Cent.). Vor der Ablieferung setzte v. Raas nur durch, daß wenigstens der Hauerlohn mit 951 Franks 60 Cent. oder 237 Rtl. 32 Mgr. bezahlt wurde. Natürlich war das Holz obendrein frei anzufahren. Ein Meier mußte mit einem vollen Gespann von vier Pferden und mit Zuspannung erscheinen. Die Ämter Bückeburg und Arensburg hatten täglich acht bis zehn Wagen für solche Kriegerfahrten zu stellen.

Außer diesen Lieferungen und Fahren verlangte Davout die Stellung von täglich 150 Mann zu Schanzarbeiten in Minden. Befreit davon waren u. a. Freie, Anspanner, Hirten und die Ehemänner der Hebammen. Die Arbeiter mußten sich vom 12. April ab morgens um 6 Uhr bei der Mindener Brücke einfinden und erhielten täglich 9 Mgr., ob sie aus den nächsten Dörfern oder aus den weit entfernten der Ämter Stadthagen und Hagenburg kamen. Bei der geringen Löhnung wurden die Leute häufig noch mißhandelt, indem man mit harter Erde oder kleinen Steinen auf sie warf, wenn sie sich einmal gerade machen wollten. Die von der Schanzarbeit Ausbleibenden wurden von der hiesigen Behörde mit 18 Mgr. für jeden Tag bestraft, obgleich bei der gewöhnlichen Landfolge das unentschuldigte Ausbleiben nur mit 9 Mgr. bestraft wurde, der Tag nachgeleistet werden mußte oder ein anderer Tagelöhner genommen wurde. Im Fall des Unvermögens wurde auch auf Leibesstrafe erkannt. Mehrere Einlieger und Brinksticker aus Hülshagen, die gerade auf die beiden Ostertage bestellt waren, hatten 1 Rtl. Strafe zu zahlen, obgleich sie ihr Ausbleiben damit entschuldigten, sie wären schon auf dem Wege gewesen, aber aus Furcht vor kriegerischen Anfällen (Rückmarsch französischer Truppen) wieder umgekehrt. Verschiedene Kolone aus Krebsbagen entschuldigten sich mit starker Einquartierung und baten um Erlaß der Strafe oder wenigstens um Verwandlung in öffentliche Arbeitsstrafe auf der Chaussee. Letztere Bitte wurde gewährt, und jeder mußte nun zwei Haufen Steine kleinschlagen, wofür der gewöhnliche Lohn aus der Chausseegeldkasse in die Landessteuerkasse abgeliefert wurde. Die Schanzarbeiten bei dem Festungsbau in Minden dauerten 10 Tage. Im ganzen arbeiteten 1099 Mann, während 400 Mann fehlten. Das Amt Stadthagen allein konnte der Regierung 55 Rtl. Straf gelder übersenden.

Nur eine einzige Lieferung wurde damals wirklich bezahlt. General Souffroy hatte 80 Pulverwagen nach Minden bestellt, von denen 50

aus Schaumburg-Lippe geliefert wurden (aus Bückeburg von Stille und Harriers 18, von Maurermeister Leopold 9, von Rademacher Thielemann 8 und von Ziegelmeister Daake zu Rusbend 15). Als diese Wagen auf dem Gänsemarkt in Hamburg ankamen, stellte sich heraus, daß sie aus-gebeßert werden mußten. Die Franzosen verlangten deshalb 20 Franks Entschädigung für jeden Wagen, doch ließen sich die Lieferanten nicht darauf ein, weil nicht Hamburg, sondern Minden als Ort der Ablieferung kontraktlich bestimmt sei.

Die Etappe Stadthagen kam in dieser Zeit in arge Verlegenheit, weil die Fuhrleistungen zur Weiterbeschaffung der Truppen fast ausschließlich auf die Ämter Stadthagen und Hagenburg beschränkt blieben. So sollte von Stadthagen nach Minden ein Artilleriepark befördert werden, für den man nicht weniger als 720 Vorspannpferde anforderte. Die Ämter Bückeburg und Arensburg sollten sich hierbei mit 312 Pferden beteiligen, vermochten aber nur wegen der Fuhren für den Mindener Festungsbau 140 Pferde in Aussicht zu stellen.

Der Pflicht der Kriegerfuhren suchten sich die Landleute nicht selten dadurch zu entziehen, daß sie mit ihren Pferden in die Wälder flüchteten, weil sie befürchteten, ihre Pferde würden in Minden nicht abgelöst, sondern weiter mitgenommen oder ihnen gar geraubt. Zur Sicherheit der Ablösung mußte deshalb Amtsvogt Kreuzinger-Bückeburg die Transporte bis Minden und auch noch weiter begleiten. Wir erfahren über ihn, daß er alle erdenkliche Mühe aufwandte, die Rechte unserer Leute zu wahren. Er berichtet am 18. April aus Minden, daß von 1000 zu stellenden Pferden nur etwa 100 angekommen wären. Weiter heißt es, einige Bückeburger hätten sich vom französischen Militärstabe selbst Pässe zur Rückkehr verschafft, allein der Präfekt in Minden hätte die Scheine nicht beglaubigen wollen, sondern die Leute sogleich zum Arrest beim Artilleriepark verurteilt, man sehe, was man von der französischen Höflichkeit erwarten könne. Jedes Pferd, das nach Minden komme, könne für verloren gehalten werden. Zeitweilig waren unsere Dörfer so von Pferden entblößt, daß nicht einmal aus Stadthagen die Fourage herangeholt werden konnte.

Die Beförderung und Verpflegung der kaiserlichen Truppen wurde von der französischen Militärbehörde in Minden geregelt, dem Unterpräfekten v. Bouthillier (L'Auditeur au Conseil d'Etat Sous-Préfet de l'Arrondissement de Minden). So wurden unsere Müller angewiesen, das Getreide, das ihnen von gehörig beglaubigten Zwischenhändlern für die französische Armee in die Mühlen gebracht würde, unverzüglich gegen das hergebrachte Mahlgeld zu mahlen. Gleichzeitig machten unsere Behörden jedoch aufmerksam, daß im Lande kein Mangel an dem erforderlichen Mehl entstehen dürfe. Aus den Ämtern Bückeburg und Arensburg lieferte der Bürger Comens-Bückeburg an das französische Magazin in Minden.

Stadthagen befand sich damals im förmlichen Kriegszustande. Bei einer Einwohnerzahl von etwa 1400 hatte die Stadt nicht selten an einem Tage dieselbe Zahl und oft noch mehr Franzosen als Cinquartierung. Nach dem Schaumburg-Lippischen Kalender vom Jahre 1822 zählte Stadthagen 284 Bürgerhäuser, 31 Freihäuser und 1464 Ein-

wohner, Bückeburg 237 Bürgerhäuser, 29 Freihäuser und 2035 Einwohner.

Am 17. April kamen in Stadthagen 86 Offiziere und 1050 Mann von Hannover her an, das die Franzosen an diesem Tage vollständig räumten, weil die Preußen und Russen, namentlich die gefürchteten Kosaken, vor der Stadt erschienen waren. Unter den Angetommenen befanden sich die Generale Bourcier, Borelli und Duverger. Ein General Guthon war schon einige Tage früher eingetroffen, auch stellten sich einzelne Offiziere ein, die über Hannover nach Magdeburg nicht mehr vorwärts kommen konnten. In der Furcht vor einem Anrücken der Gegner wurden Vorposten von Stadthagen in der Richtung nach Neustadt und Hannover ausgestellt, die Stadttore stark besetzt und Schanzarbeiten ausgeführt. Die Schanzarbeiter mußten sich, mit Lebensmitteln versehen, in der Regel auf drei Tage einfinden und wurden dann von andern abgelöst. Man zog zu solchen Arbeiten damals nach Stadthagen hauptsächlich die Westerbörde heran, worunter die Ortschaften Enzen, Hobbenjen, Ruckshagen, Hesse, Hiddensen, Volksdorf, Meerbeck, Horsthöfe, Wulshagen, Niedernwöhren und Mittelbrink zu verstehen sind, weil diese Orte am wenigsten durch Einquartierung belästigt wurden. Es wurden jedoch einstweilen nur die Brinkfiker und Einlieger und aus jedem Dorfe etwa 10 bis 15 bestellt. Es sei hier bemerkt, daß man mehrere Dörfer früher zu einer Börde zusammenfaßte. Zur Mittelbörde des damaligen Amtes Stadthagen gehörten Nordsehl, Lauenhagen, Hülshagen, Lüdersfeld, Probsthagen und Bornhagen, während die Ortschaften am Bückeberge entlang, nämlich Kobbenjen, Heuerßen, Reinsen, Obernwöhren, Habrihausen, Blyinghausen, Habichhorst, Krebsshagen, Wendthagen, Ehlen, Nienstädt, Wackerfeld und Meinesfeld, die Oberbörde bildeten. Im Amte Bückeburg unterschied man Nieder-, Ober- und Höckersauer Börde.

Von den fremden Truppen heißt es, daß sie sich in der Stadt ziemlich ruhig verhielten, auf dem Lande aber sehr ungestüm in ihren Forderungen wären, weil man dort „ungebührliche Praetensionen (Forderungen) nicht so leicht mit Nachdruck abwenden könne“. So wird aus Probsthagen und Krebsshagen geklagt, daß jeder Kerl schon über 3 Ort Branntwein vertrunken habe und daß stets Eier, Speck und Hühner hergegeben werden mußten. Dem in Stadthagen kommandierenden General selbst, dessen Name nicht genannt ist, wird das Zeugnis ausgestellt, er benehme sich nicht sehr gut und wünsche alles besser zu haben. Als er Neigung zeigte, das Schloß zu bewohnen, das er zu dem Zweck besichtigte, wurde ihm bedeutet, daß er dort nicht logieren könne. Schließlich wünschte der Herr General etwas Wildbret zu haben. Hauptmann v. Campe, der solches berichtet, empfiehlt, man möge die Erlaubnis hierzu beim Fürsten erwirken, dann würde der General, dem sein Magen sein Liebstes zu sein schiene, wenigstens sehr dankbar sein, auch könnte er in diesem Augenblicke dem Lande sehr viel nützen oder schaden. Der General suchte es auch seinen nachkommenden Kameraden recht wohnlich in Stadthagen zu machen. So wollte er den „Goldenen Engel“, Tielkings Haus, geräumt wissen, um ihn für den schon erwähnten General Bourcier einzurichten zu lassen.

Die einstweilige Räumung der Stadt Hannover, gerade zum Osterfeste 1813, war so plötzlich erfolgt, daß die Franzosen ihre Kranken

in den Hospitälern hatten zurücklassen müssen, weil die Bauern nicht fahren wollten. Von Stadthagen brauchten nun statt 100 nur 50 Wagen nach Minden zu fahren, als am 18. April, dem ersten Osterfeiertage, alles in größter Eile mit 6 Kanonen dorthin aufbrach. Die Umgegend von Hannover wurde vorläufig von den Franzosen wegen der dort umherschweifenden Kosaken ängstlich gemieden. So kehrten an jenem Tage 3 französische Offiziere, die in Stadthagen einquartiert gewesen waren, mit einem französischen Eskadronschef vom 5. Husaren-Regiment aus Nenndorf zurück, weil ihnen der Weitermarsch nach Hannover zu gefährlich schien.

Die Freude aber, daß die Luft endlich ganz rein und klar war, sollte nur von kurzer Dauer sein, denn schon bald kamen dieselben Truppen nebst vielen anderen und endlose Wagenzüge mit Schießbedarf und Lebensmitteln aufs neue durch unser Land auf dem Anmarsch zu den in den nächsten Monaten folgenden Kämpfen mit den Verbündeten.

Die vielen Durchmärsche gingen nicht immer ohne Unordnung ab. Im Behlingschen Krüge bei Nienstädt (heute „Alter Krug“ von Sul. Krüer-Liefwegen) hatten 3 kaiserlich französische Karabiniers übernachtet. Vor ihrem Weitermarsch am 17. April entdeckten sie, daß ihnen über Nacht, obgleich sie Gewehre und Effekten in ihr Schlafzimmer mitgenommen hatten, 5 Karabiner entwendet waren. Eine Nachsuchung im Hause verlief erfolglos. Nachdem ihnen der Wirt eine Entschädigung von 18 Rtl. ausgezahlt hatte, setzten die Franzosen, begleitet von zwei Mann des zu Sülbeck stationierten Polizeikommandos, ihren Weg nach Bückeburg fort und beschwerten sich hier bei Major Cordemann, der aber die Kläger an die zuständige königlich westfälische Mairie zu Obernkirchen verwies. Weiter hören wir von 4 französischen Soldaten, die von Minden kamen und nach Hessisch-Oldendorf wollten, um dort für nachkommende Truppen Quartiere zu machen. Diese 4 Fouriere zwangen einen hiesigen Landmann, der eine Kriegerfuhr nach Minden geleistet hatte, und nun auf der Heimkehr war, sie auf den Wagen zu nehmen, um dann beständig auf seine Pferde loszuschlagen, damit er jagen solle. Ein Begleiter des Fuhrmanns lief in der Nähe von Bückeburg voraus, um Hilfe zu holen, zumal die Franzosen schon geäußert hatten, den Wagen bis Oldendorf behalten zu wollen. Brigadier Bergk und Gendarm Pörtner empfingen den Wagen in der Stadt und zwangen die Franzosen, abzustiegen, die darüber Streit anfangen und die Säbel zogen. Major Cordemann kam gerade hinzu, als einer der französischen Soldaten, der den Brigadier hatte erstechen wollen, entwaffnet war und in dem Gedränge sich „gestoßen“ hatte, so daß er etwas blutete. Dieser Heißsporn wollte nicht zugeben, daß er gefehlt habe, drohte sogar, obgleich Cordemann alle 4 ihres Dienstes wegen nicht arretieren lassen wollte, seine Kompagnie zu erwarten, um diese zur Rache aufzufordern. Schließlich gelang es aber den auf ihn einredenden Kameraden, den Rachedurstigen zum Weitermarsch zu bewegen. Obendrein mußte ein Bote die Herren Franzosen auf den Weg nach Oldendorf bringen. Eine Anzeige bei dem Unterpräfekten in Minden erwies sich als zwecklos, weil man dort vorgab, das Regiment nicht zu kennen.

Solche und andere Vorgänge bewirkten natürlich großen Haß gegen die Franzosen. Um aber die Landeseinwohner vor unbedachten Hand-

lungen zu warnen, zumal ja das Hauptquartier des gefürchteten Fürsten v. Eggmühl sich im nahen Minden befand, erneuerte unsere Regierung jene Bekanntmachung vom 15. Juni 1809, die bereits S. 72 erwähnt ist.

Mit welcher Spannung man die Sache der Verbündeten, namentlich das Erscheinen der Kosaken, auch bei uns verfolgte, geht aus folgenden Meldungen hervor. Am 24. April erschien namens des Bauermeisters Dörgeß aus Großenheidorn der Schmied Kotensen Nr. 48 dorthier vor dem Amtmann Sander in Hagenburg mit der Meldung, ein vertrauter Freund in Neustadt a. Abg., den er gebeten, ihn sogleich zu benachrichtigen, wenn Kosaken sich dort zeigten, habe ihm die Nachricht geschickt, daß sich in Neustadt seit 5 $\frac{1}{2}$  Uhr früh 50 Kosaken einquartiert hätten. Sander ließ sofort sein Pferd satteln und einen Boten nach Neustadt reiten, dessen Bericht die Wahrheit jener Meldung bestätigte und also lautet: Hagenburg den 24. April 1813, abends. Indem ich Ihnen, Hochzuehrender Herr Amtmann, meinen verbindlichsten Dank für den Schimmel sage, verfehle ich nicht, Ihnen über den Ein- und Ausmarsch der Kosaken folgendes zu sagen. Das Kommando, welches aus 50 Mann halb russischer und halb deutscher Kosaken von der Hanseatischen Legion bestand unter Anführung zweier deutschen Grafen aus dem Hildesheimischen, ist gegen 6 Uhr in die Stadt gesprenkt, hat gleich das Amthaus besetzt und die sich daselbst befindende Kreiskasse (ungefähr 1000 Rtl.) in Beschlag genommen. Hierauf ist ein Offizier mit 8 Mann nach Wunstorf und Blumenau detachiert, um dort die Domainen- und übrigen Kassen abzuholen. Nachdem solche mit ungefähr 1500 Rtl. retourniert waren, marschierte das ganze Kommando nebst einem zu dem Gelde mitgebrachten Wagen nach Walsrode, wo es hergekommen war, eiligst wieder ab. Wie schon die Hälfte weg war, ereignete sich noch folgender Vorfall. Ein französischer Stabsoffizier, welcher gestern mit Extrapost von Hannover nach Nienburg gereist war, kam zurück und fuhr, von den Russen nichts wissend, in die Stadt und wurde sogleich gefangen genommen. Er suchte sich zwar durch die Flucht zu retten und eilte durch die Gärten davon zu kommen, die Kosaken setzten ihm aber von allen Seiten über Hecken und Zäune nach und führten ihn gefangen auf dem Geldwagen mit fort. Nach Aussage der Offiziere haben sie wichtige Depeschen bei ihm gefunden. Übrigens haben die Offiziere nicht das geringste sagen wollen und dürfen. In Eile empfehle mich gehorsamst Engelke (Randbemerkung: Bei Celle würde es heute oder morgen zum Gefecht kommen.) — Der Brieffschreiber Engelke(n) ist vielleicht der Vater des Postverwalters Engelke, der 1866 nach Amerika auswanderte, nachdem er seinen bisherigen Freihof, den jetzigen Kirchenplatz, an die Kirchengemeinde Altenhagen-Hagenburg wegen Überschuldung verkauft hatte.

Weitere Nachrichten, die unser Land berühren, beziehen sich auf die damalige Zusammenziehung der französischen Heere in Deutschland. Am 28. April kam das ganze Hauptquartier des Generals Bourcier wieder nach Stadthagen zurück mit 3 Generalen, 88 Offizieren, 1011 Mann und 500 Pferden. Ein Teil der Kavallerie war aufs Land gelegt, wurde aber von Bourcier sogleich in die Stadt zurückgerufen, ohne daß dieser auf die Vorstellungen v. Campe hörte, der ihm sagte, er habe jedes Haus untersucht und nur Platz für 200 Pferde gefunden. Auch das half nichts, daß v. Campe gemeinschaftlich mit einem französischen

Offizier nochmals die Stadt absuchte und melden ließ, es könnten höchstens noch 80 mehr untergebracht werden. Der General gab Befehl, man möge sich auf diese paar Stunden so gut wie möglich einrichten. Die Kavallerie kam gleich darauf an. Man zog die Pferde hin, wo man leere Dielen, Scheunen, Plätze usw. fand. Trotz dieser Unordnung habe ich, so berichtet v. Campe, keine Klage über Gewalttätigkeiten gehört. Es gab zwar manchen Quälgeist darunter, sie ließen sich aber bald besänftigen. War es Furcht oder die gewaltige Grobheit und Plumpheit des Generals, daß er sie zurückkommen ließ? Ich weiß es nicht zu ergründen. Soldaten wie Offiziere wurden gewaltig laut und schimpften auf diesen Herrn, daß er sie so laufen machte. Ein polnischer Offizier erklärte ganz laut auf dem Markte vor den übrigen Offizieren und Leuten, man behandle ihn wie einen Hund, er wolle nicht beim Depot bleiben, wenn man ihn morgen nicht wegließe, so wolle er seinem Pferde die Sporen geben und davonreiten. Die französischen Offiziere wollten ihn beruhigen, es war aber unmöglich. Nach vielen Fragen und Erkundigungen, die ich eingezogen habe, erfahre ich, daß diese Bewegung auf Befehl des Kaisers geschehe, weil Hannover ein gar zu guter Ort für die Remonte sei und man die Route auf Magdeburg unterhalten wolle. Ein Teil dieses Korps, reitende Artillerie und Train, geht auch gleich dorthin ab. Die Infanterie, die angesagt war (2000 Mann), ist ausgeblieben, auch die Brigade des Generals Guthon, der aber in diesen Tagen nachkommen soll und die Straße nach Hannover besetzen wird. Alle schlechten Pferde und fränklichen Menschen sind in Minden geblieben, damit man diese gleich gegen den Feind gebrauchen kann. Man hatte 10000 Stück Patronen bei sich.

Auch die Dörfer diesseits der Weser waren damals mit starken Einquartierungen belegt. In Pöppinghausen hatte am 1. Mai jedes Haus 20 und mehr Mann. Wegen dieser übermäßigen Belastung sollte ein Teil nach Cammer einquartiert werden. Der Kolon Lübking Nr. 34 daselbst zeigte solches dem Amtmann Habicht in Bückeburg an. Dieser berichtete darüber an die Regierung. Wir erfahren, daß sich an jenem Tage ein Rittmeister mit zwei Mann in Cammer einfand, das Quartier bei dem Grenzfäger Kähler besah und darauf dem Bauervogt aufgab, für 25 berittene Chasseurs Unterkunft zu beschaffen. Habicht klagt, die Eingefessenen hätten sofort die Stallungen reinigen und sich mit den zu verabreichenden Portionen und Rationen versehen sollen. Die Unterhaltung dieser Mannschaften in Essen und Trinken und Fourage würde die geringen Leute gar sehr drücken. Bei Wilkening Nr. 3 in Frille wären zwei 2 Offiziere und 13 Mann nebst 17 Pferden im Quartier, zum Anbinden der Pferde habe man Krampen auf der Diele einschlagen müssen. Bei den beiden andern dortigen Meiern (Nr. 1 u. 2) wären die Dielen ebenfalls mit Pferden angefüllt, die Eigentümer hätten die Kuhställe räumen und die Kühe in die Schafställe treiben müssen. Wegen dieser Klagen wird Assessor Neufel mit einer Beschwerde nach Minden geschickt, die der Unterpräfekt damit beantwortet, daß von ihm die Einquartierung nach Cammer nicht veranlaßt sei, sondern von dem kommandierenden Offizier in Pöppinghausen.

Wenn auch die verschiedenen Truppenanmärsche durch unser Land im einzelnen hier nicht aufgezählt werden können, so genügen doch schon

einige Angaben, namentlich die S. 158 unter „Etappe Stadthagen“ erwähnte Zusammenstellung, um sich ein Bild zu machen, wie groß jene Last war. Am 2. Mai (Schlacht bei Gr. Gørschen) trafen 2 Offiziere, 308 Mann und 118 Pferde in Stadthagen ein, am 4. Mai 4 Offiziere, 327 Mann und 24 Pferde, am 5. war die Brigade Guthon, die am 2. von Osnabrück aufgebrochen war, mit 1200 Mann und 1020 Pferden angesagt usw. Am 11. Juni kündigte der Bürgermeister Müller-Minden (Stempel: Französischer Adler mit der Umschrift Mairie de Minden, Ems-Supérieur) dem Bürgermeister in Bückeburg an, ein in Minden mit 5 Offizieren und 730 Mann eintreffendes Bataillon würde, da die dortige Stadt und Gegend noch mit vielen Truppen belegt sei, in Bückeburg bleiben; das Bataillon käme schon von Preußisch Oldendorf und der Weitermarsch ganz nach Stadthagen würde ihm zu schwer. Die Regierung verwahrte sich in einem Schreiben an den Unterpräfekten gegen diese Entlastung der Etappe zu Minden mit dem Hinweise, daß unser durch die Etappe zu Stadthagen ohnehin schon unverhältnismäßig gedrücktes Land dann vollends erschöpft würde.

Solche Vorstellung war um so berechtigter, als der Unterpräfekt bereits am 1. Mai aus eigenem Antriebe versprochen hatte, die Etappe Stadthagen so viel als möglich zu schonen, indem er künftig die Ablösung der Transporte nach Nenndorf verlegen wollte. Trotz dieser Zusicherung hatte er schon vom 3. Mai ab wieder täglich etwa 13 Wagen für Mehl- und Brottransporte von Minden nach Stadthagen gefordert, vom 9. ab täglich 15 und später im Juni dieselbe Anzahl für alle ungleichen Tage (3., 5., 7. usw.). Unser Regierungs-Präsident v. Berg erinnerte an das gegebene Versprechen und erhielt darauf folgende, die Verhältnisse auch sonst beleuchtende Antwort:

Minden, den 7. Mai 1813.

Mein Herr Präsident!

So angenehm es für mich war, Ihnen das Versprechen zu geben, daß künftig die von hier abgehenden Mehl- und Brottransporte nicht mehr nach Stadthagen, sondern stets nach Nenndorf dirigiert werden sollen, ebenso unangenehm ist es mir, Ihre freundschaftliche, nachbarliche Hilfe von neuem in Anspruch nehmen zu müssen.

Die Pferdezahl in meinem Distrikt reicht nicht hin, um die täglich von Osnabrück aus hier anlangenden Mehltransporte von zwei Etappenorten weiter fortzuschaffen. Es sind allein zu diesem Behuf jeden Tag in Oldendorf und hier 130 Wagen erforderlich, die übrigen zahlreichen Kriegerfuhrten ungerechnet. Ich hatte auf Hilfe aus den benachbarten westfälischen Kantons bestimmt gerechnet, allein erhalte soeben die Nachricht, daß diese Unterstützungen von dem Ministerio in Kassel untersagt worden sind. Hierdurch bin ich in die größte Verlegenheit gesetzt, da in diesem Augenblick 60 Wagen mit Mehl anlangen und die aus dem westfälischen Territorio auf morgen und die folgenden Tage requirierten Wagen ausbleiben werden, der fernere Transport des Mehls gleichwohl mit höchster Schnelligkeit bewirkt werden soll.

Unter diesen Umständen sehe ich mich genötigt, Sie, mein Herr Präsident, ganz ergebenst zu bitten, mich mit 18 oder mindestens 15 vier-spännigen Wagen täglich, solange die Mehltransporte dauern werden, zu

unterstützen und damit schon morgen wo möglich den Anfang machen zu lassen. Wenn die Wagen gegen 10 Uhr vormittags hier sind, so kommen sie noch frühzeitig genug.

Ich vertraue ganz auf Ihre Gefälligkeit, mein Herr Präsident, mir in den jetzigen schwierigen Verhältnissen freundschaftlichen Beistand zu leisten, und wiederhole dagegen mein Versprechen, sämtliche Transporte von hier nach Nenndorf gehen zu lassen, wodurch die dortigen Einwohner sehr gewinnen werden.

Haben Sie die Gewogenheit, mich durch den gegenwärtigen Boten mit einer Antwort zu beehren und genehmigen Sie die erneuerte Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu sein

Ihr

gehorsamster Diener

v. Bouthillier.

Die täglich angeforderten 15 vierspännigen Wagen wurden unter der Voraussetzung zugesagt, daß die Transporte von Minden bestimmt in Nenndorf abgelöst und die dortigen westfälischen Behörden angehalten würden, die hiesigen Wagen nicht mit Gewalt zurückzubehalten und nicht zur Weiterfahrt nach Hannover zu zwingen, wie das dort sonst schon vorgekommen wäre.

Über derartigen Zwang hatten unsere Fuhrleute bereits im April Beschwerde geführt. Damals waren französische Pulverwagen in Nenndorf gefertigt worden, die nach Minden sollten. Der Maire v. Hammerstein zu Apeln ließ diese Wagen statt durch Nenndorfer durch hiesige Pferde, die wahrscheinlich von Hannover zurückkamen, fortschaffen und ordnete auch an, daß man in Stadthagen andere Pferde nach Minden vorspannen solle. Eine Anzeige in Minden bewirkte, daß ein französisches Exekutions-Kommando von 2 Offizieren und 60 Mann von Stadthagen ausgesandt wurde, um den Herrn v. Hammerstein auf andere Gedanken zu bringen.

Mit den Lasten der Franzosenzeit blieben außer den Orten im Bereich der Kriegerstraße Bückeburg-Stadthagen auch die entfernter liegenden Ortschaften unserer Seeprovinz nicht verschont, denn für die Märsche der Truppen kam die Linie Hannover-Neustadt-Steinhude-Hagenburg-Stolzenau-Osnabrück fast ebenso viel in Frage. Die Jahre 1814 und 1815, deren Ereignisse im nächsten Kapitel näher geschildert sind, brachten dem ganzen Lande nochmals starke Durchmärsche mit Einquartierungen.

### Die allgemeine Notlage unseres Heimatlandes.

Nach dem langen Druck der französischen Fremdherrschaft war die Not im Lande groß. Viele Höfe standen in „Aterung“ (Zwangsverwaltung), und in zahlreichen Haushaltungen herrschte bittere Armut.

Der Prediger Stille in Bezen bescheinigt im März 1812 der Anne Marie Diekmann, Witwe des zu Perpignan im Hospital verstorbenen schaumburg-lippischen Soldaten Diekmann aus Röcke, daß sie sich mit ihren beiden minderjährigen Kindern in den bedrängtesten Umständen befinde, weil der Fleiß und die Anstrengung ihrer Hände sie nicht mehr gegen den Mangel der unentbehrlichsten Erhaltungsmittel schütze; sie bitte